

Niedrige Rente oder neue Herausforderungen

Immer mehr Menschen sind im Alter erwerbstätig

In der Generation 65 plus steigt die Zahl der Erwerbstätigen kräftig an. Die Gründe sind unterschiedlich. Manche müssen arbeiten, weil die Rente nicht reicht, andere suchen noch eine neue Herausforderung. Viele bewegen sich zwischen diesen beiden Positionen.

Ein zweijähriger Sohn und eine volle Stelle, das ließ sich für den alleinerziehenden Vater Werner Fischer* nicht miteinander vereinbaren. So kündigte der heute 66-Jährige die Festanstellung in einer Erziehungsberatungsstelle und sorgte viele Jahre durch Taxifahren für den Lebensunterhalt. „So war ich flexibler und konnte mich gemeinsam mit einer Tagesmutter um meinen Sohn kümmern.“ Das Ergebnis: ein gutes Verhältnis zum Sohn und eine niedrige Rente. Deshalb fährt Fischer bis heute Taxi, denn die rund 500 Euro Rente reichen nicht mal für Miete und den Lebensunterhalt. Bereut hat er die damalige Entscheidung trotzdem nicht: „Bei der Kindererziehung bekommst du sehr viel zurück“, so sein Fazit.

Werner Fischer arbeitet vor allem, weil er die finanzielle Aufstockung zum Leben braucht. Für andere ältere Menschen steht im Vordergrund,

dass sie nicht nur ins Theater oder ins Fitnessstudio gehen möchten, sondern noch eine Herausforderung nach dem offiziellen Ende des Berufslebens suchen.

Generell gilt, so hat es das Statistische Bundesamt ermittelt: Jede neunte Person zwischen 65 und 74 Jahren in Deutschland ging 2016 einer Erwerbstätigkeit nach, das entspricht elf Prozent. Auf Basis von Ergebnissen des Mikrozensus waren das 942.000 der 8,3 Millionen Personen in diesem Alter. Vor zehn Jahren war der Anteil gerade einmal halb so hoch (fünf Prozent). Dabei ist zu beachten, dass seit 2012 die Grenze für die Regelarbeitsrente schrittweise auf 67 Jahre angehoben wird. Unterschiedlich hoch waren die Anteile bei Frauen und Männern: 15 Prozent der Männer zwischen 65 und 74 Jahren und acht Prozent der Frauen der gleichen Altersgruppe waren 2016 erwerbstätig. 2006 hatten diese Werte noch bei sieben beziehungsweise vier Prozent gelegen.

Für 37 Prozent der älteren Erwerbstätigen war die ausgeübte Tätigkeit die vorwiegende Quelle des Lebensunterhalts. Damit gab es 2016 in Deutschland rund 346.000 Personen, die im Rentenalter überwiegend vom

eigenen Arbeitseinkommen lebten. Für die Mehrheit der untersuchten Altersgruppe war dieses Einkommen ein Zuverdienst: Sie lebten in erster Linie von ihrer Rente (58 Prozent). Dann gibt es noch eine kleinere Gruppe (drei Prozent), die überwiegend entweder von den Einkünften ihrer Angehörigen oder von sonstigen Einkünften wie etwa Einkommen aus Vermietung oder Verpachtung lebt.

Der Trend, dass immer mehr Menschen im Alter arbeiten, dürfte sich in der Zukunft noch fortsetzen. Wenn die Babyboomer in den Ruhestand gehen, wird dies die Arbeitslandschaft komplett verändern, so das Frankfurter Zukunftsinstitut. Diese Erkenntnis führe langsam zu einem Umdenken in den Beschäftigungsstrategien der Unternehmen, die die Potenziale älterer Arbeitnehmer, aber auch gut ausgebildeter Einwanderer oder von Frauen mit Kindern bislang nicht annähernd ausgeschöpft hätten. „Immer mehr Menschen im Rentenalter wollen nicht in den Ruhestand, sondern schöpfen neue Kraft und Sinn aus ihrer Tätigkeit“, so die Trendforscher.

Die Notwendigkeit, für den eigenen Lebensunterhalt sorgen zu müssen und der Wunsch nach Selbstver-

Anzeige

Totalprothesen für ein angenehmes Leben

Viele zahnlose Menschen sind mit ihren Prothesen unglücklich. Sie sitzen nicht richtig, schaukeln, die Wahl des Essens will wohl überlegt sein und sie haben das Gefühl ihre Mitmenschen bemerken ihre Unsicherheit. Das Thema Implantologie (Einsetzen von künstlichen Zahnwurzeln in den Kiefer) kommt jedoch nicht für jeden in Frage. Die Tatsache einer Operation, die Angst vor Unverträglichkeit sowie der zeitliche Aufwand verleihen vielen Menschen einen großen Respekt davor. Trotzdem ist es möglich, eine fast optimale Kaufunktion verbunden mit einer hohen Ästhetik zu erreichen.

Die Vollprothese nach „Gutowski/Läkamp“ ist die echte Alternative zur Implantologie. Nach einem speziellen Verfahren wird die Prothese exakt den Kieferverhältnissen angepasst. Mit Hilfe von detaillierten Abformungen des Kiefers wird die Voraussetzung für den maximalen Halt erreicht. Zusätzlich werden durch die korrekte Einstellung des Bisses unter Einbeziehung der Kiefergelenke die Bewegungen der Prothese auf ein Minimum reduziert.

Neben der Funktionalität spielt auch die Ästhetik eine entscheidende Rolle. Es werden grundsätzlich hochwertige Keramikzähne verwendet, die durch ihre Optik Natürlichkeit und Jugendlichkeit ausstrahlen. Als Gesamtergebnis erhalten die Patienten eine zahnmedizinische Versorgung, die einen hohen Zugewinn an Lebensqualität bietet.



Lassen Sie sich von den Vorteilen überzeugen und besuchen Sie uns in unserer Praxis. Wir beraten Sie gerne über Ihre Möglichkeiten.

Zahnarztpraxis Helga Dönges
Gutzkowstraße 44
60594 Frankfurt am Main
Tel: 0 69/62 32 49 · Fax: 0 69/61 21 61

wirklich auf der anderen Seite – die Beweggründe liegen oft zwischen diesen Extremen. So geht es zum Beispiel Christa Seidel. Die Psychotherapeutin arbeitete früher als Kindergärtnerin, später verdiente sie viele Jahre über Honorarverträge ihren Lebensunterhalt, sodass nur geringe Rentenansprüche entstanden sind. Gleichzeitig hat sie noch eine teure Ausbildung finanziert. Sie muss also unter finanziellen Gesichtspunkten durchaus noch arbeiten, hält es jedoch auch für ein Privileg, dass sie als Therapeutin weitermachen darf. „Ich arbeite gern“, so das Fazit der 68-Jährigen. Mehrere Jahre möchte sie ihre Patienten auf jeden Fall noch betreuen.

Flexible Arbeitsverhältnisse, unterbrochene Erwerbsbiografien und geringes Einkommen, das sind Faktoren, die Altersarmut befördern. Darauf sei das deutsche Rentensystem nicht ausreichend vorbereitet, so eine Untersuchung zur Altersarmut, die auf Grundlage repräsentativer Haushaltsdaten die Alterseinkommen aus gesetzlicher, privater und betrieblicher Altersvorsorge von 2015 bis 2036 prognostiziert. Die Berechnungen haben die Wirtschaftsforschungsinstitute DIW Berlin und ZEW im Auftrag der Bertelsmann Stiftung angestellt. „Bis 2036 wird das Risiko für Altersarmut weiter steigen“, so ein Ergebnis. Am stärksten davon betroffen seien alleinstehende Frauen, Menschen ohne Berufsausbildung und Langzeitarbeitslose.

Die Analyse bis zum Jahr 2036 liefert auch Erkenntnisse über den Verlauf der Altersarmut der geburtenstarken Jahrgänge, der sogenannten Babyboomer, die ab 2022 in Rente gehen werden. Laut Studienautoren wird das Risiko der Altersarmut bis 2036 auf 20 Prozent steigen (2015: 16 Prozent). Damit wäre künftig jeder



Die Broschüre „Länger arbeiten“ ist erhältlich beim Publikumsversand der Bundesregierung, Postfach 48 10 09, 18132 Rostock, Telefon 030/182 72 27 21, E-Mail: publikation@bundesregierung.de

fünfte deutsche Neurentner (ab 67 Jahren) von Altersarmut bedroht.

Eine Vielzahl unterschiedlicher Stationen weist der Lebenslauf von Anna Oetjen* aus, deren 70. Geburtstag schon eine Weile zurückliegt. „Meine Rente ist so niedrig, da ich immer in Projekten gearbeitet und wenig verdient habe“, lautet die Bilanz eines abwechslungsreichen Arbeitslebens, das noch nicht abgeschlossen ist. Seit August 2009 bezieht sie bereits Rente, aber sie sah keinen Grund, mit dem 65. Geburtstag aus dem Berufsleben auszuschneiden. In unterschiedlichsten Büros und Branchen hat die geborene Bremerin gearbeitet, zwischendurch sogar mehr als ein Jahr lang durch Putzen ihre Rente aufgebessert. Diese körperlich anstrengende Tätigkeit tauschte sie mittlerweile gegen einen Bürojob, seit 2013 arbeitet sie drei halbe Tage pro Woche in einer Rechtsanwaltskanzlei. „Das ist eine Notwendigkeit, weil die Miete bereits 80 Prozent meiner Rente schluckt“, so Anna Oetjen. Noch fünf Jahre möchte sie weitermachen und betont: „Ich arbeite auch gern.“ Gedächtnis und Aufmerksamkeit würden geschult, PC-Kenntnisse erweitert.

Die 73-Jährige hat schon als Kind gearbeitet, erst im heimischen Garten, später in einem Großhandel für Gardinenzubehör. „Das Geld musste ich immer zu Hause abliefern“, erinnert sie sich. Auf dem zweiten Bildungsweg erzielte sie einen Abschluss als Sozialarbeiterin, später schloss sich noch ein Studium der

Ethnologie an. „Ich würde aber nichts anders machen, wenn ich noch einmal die Wahl hätte. In den 70er Jahren zu studieren, war einfach toll.“

Auch Karin Breunung hat sich mit dem 65. Geburtstag nicht komplett aus dem Arbeitsleben verabschiedet. Sie ist – trotz Rente – noch an der Grundschule tätig, an der sie früher angestellt war. Dabei stehen die finanziellen Aspekte nicht im Vordergrund. Sie arbeitet gern mit Kindern, springt auch mal ein, wenn ein Engpass auftritt, und hält so den Kontakt zur Schule. Außerdem betreut sie einen Tanzkreis und engagiert sich seit mehr als 20 Jahren ehrenamtlich in einer kirchlichen Einrichtung. Von Langeweile im Rentenalter kann hier nicht die Rede sein.

Eine neue Herausforderung suchte Hubert Rahn* nach Abschluss des regulären Arbeitslebens. Der Sozialpädagoge baute eine Jugend-Kultur-Werkstatt auf und war mehr als 20 Jahre mit künstlerischen Projekten befasst. Was er damals eher von außen wahrgenommen hat, betrachtet der 66-Jährige seit fünf Jahren von innen. Rahn arbeitet im Rahmen der Aktion „Verlässliche Schule“ einen Tag pro Woche als Vertretungslehrer an einer Gesamtschule. „Es fehlt immer jemand“, so die Erfahrung. Da geht es dann mal um Ethik, mal um Mathematik, mal um Erstklässler und mal um 15- bis 16-Jährige. Er hat den Anspruch, auch die Fächer zu unterrichten, die auf dem Stundenplan stehen. Ihm reicht es nicht, die Schülerinnen und Schüler nur zu beaufsichtigen: „Es macht mir Spaß, mit schwierigen Jugendlichen zu arbeiten.“ Allerdings merkt er auch, dass mittlerweile die Geduld schneller zu Ende ist. Ein Signal, hier langsam den Rückzug anzutreten: „Es hätte mir jedoch etwas gefehlt, wenn ich das nicht gemacht hätte.“ Aber die Werkstatt im Keller und das Haus in Italien sind durchaus eine Option für die Zukunft, wenn der wöchentliche Schulbesuch einmal wegfallen sollte.

Birgit Clemens

*Namen von der Redaktion geändert

Steuern

Durch die Rentenerhöhung vom Juli 2017 werden rund 120.000 Rentner steuerpflichtig. Mehr Infos unter www.deutsche-rentenversicherung.de